

die Palästinareise nicht durchgeführt werden konnte; daß die Ordensbezeichnung „Compagnia“ ein „militärischer Terminus“ sei, wird durch die Wiederholung nicht richtiger.

In der Übersetzung wird das Buch nun noch weniger brauchbar. Nicht nur weil sich eigentliche Übersetzungsfehler eingeschlichen haben: S. 31 heißt es, daß Bobadilla an die Nuntiatur zu Nürnberg berufen wurde, während der Originaltext richtig sagt, er habe den Nuntius nach Nürnberg begleitet. S. 33 ist die Rede von einem Kolleg in Halle, in Wirklichkeit ist es Hall in Tirol. S. 47 heißt es, Franz Xaver habe drei Tage lang „Bekennnisse“ (hearing their confessions = Beicht hören) gehört. Der „malerische Pater“ Wadding auf S. 89 wird im Original „colourful“ genannt. „Festung Santo Angelo“ steht S. 172 statt Engelsburg. Die typisch englische Einrichtung der „public schools“ wird S. 246 mehrfach mit „öffentliche Schulen“ übersetzt, während sie in Wirklichkeit Privatschulen besonderer Art sind.

Empfindlicher ist, daß es dem Übersetzer und dem Verlagslektor nicht gelungen ist, die – im Original verständliche und berechtigte – ausgesprochen englische Ausrichtung etwas auszugleichen. Zur Illustration des Gesagten sei auf die Bibliographie (S. 295–297) hingewiesen: abgesehen von eigentlichen Ungereimtheiten („Archivum Romana S. J.“ für „Acta Romana“ und „Archivum Historicum S. J.“ oder der in einer spanisch-italienischen Mischsprache angeführte Titel des Werkes von Astrain) werden original deutsche Titel wie Böhmer und Fülöp-Miller mit den jeweiligen englischen Ausgaben angegeben, während maßgebende Autoren deutscher Sprache wie Duhr, Hugo Rahner und Schurhammer ganz fehlen. Wie auch bei anderen Übersetzungen wird der gefällige, mitunter leicht ironisierende Stil des Originals schwerfällig und gezwungen. Typisch englische Besonderheiten werden verallgemeinert oder kommentarlos übernommen (so die Studien an einer „weltlichen Universität“ als normaler Abschnitt der Ausbildung, S. 25, oder die für einen deutschen Leser unverständliche Erwähnung des Namens von Peter Levi, 280). Es würde zu weit führen, alle festgestellten Irrtümer hier aufzuführen. Das Buch bedeutet keinen wesentlichen Beitrag zur Historiographie des Jesuitenordens.

Rom

Burkhardt Schneider S. J.

Neuzeit

Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien, hrsg. vom Königsteiner Institut für Kirchen- und Geistesgeschichte der Sudetenländer e. V., Schriftleitung: Dr. Augustinus Kurt Huber, Königstein/Taunus. I. Bd. Königstein/Taunus (Königsteiner Institut für Kirchen- und Geistesgeschichte der Sudetenländer) 1967. 212 S., 2 Karten. – II. Bd. Königstein/Taunus (Königsteiner Institut für Kirchen- und Geistesgeschichte der Sudetenländer) 1971. 344 S.

Professor Dr. A. K. Huber, seit 1961 Inhaber des kirchengeschichtlichen Lehrstuhls an der Philos.-Theol. Hochschule in Königstein/Taunus, begann 1967 mit der in unregelmäßigem Abstand erscheinenden Reihe oben bezeichneten „Archivs“, dessen II. Bd. 1971 erschienen ist. Es soll der wissenschaftlichen Erforschung und Darstellung des in besonderer Weise geprägten sudetendeutschen Kirchentums dienen und damit „Fragen an seine Geschichte, deren Gestaltungskräfte und Wege“ (Vorwort des Hrsgb., I. Bd., S. 5) aufwerfen und untersuchend klären und darstellen.

Der Inhalt der beiden bisher erschienenen Bände ist verheißungsvoll. Bereits die erste Arbeit im I. Bd. behandelt „Die Diözesanorganisation von Böhmen, Mähren, Schlesien“; ihre Verfasser bieten darin mit umfassenden Literaturangaben eine informative Grundlage zum Verständnis der Entwicklung zu den beiden Kirchenprovinzen Böhmen und Mähren. Die Überschneidungen der damals preußischen Südostgrenze Schlesiens und des Breslauer Bistums mit seinem sudetendeutschen

Anteil (Kommissariate Tschechisch-Ostschlesien und Tschechisch-Westschlesien) und dem Olmützer und dem Prager Diözesananteil in Schlesien (Bezirke Leobschütz/Katscher und Bezirk Grafschaft Glatz) werden dargelegt; dadurch wird ein lehrreicher Einblick vermittelt in das aus dem Mittelalter herrührende und bis zur Gegenwart nicht formell geordnete verwickelte Grenzproblem der Bistumsgrenzen über die seit 1763 geltenden Staatsgrenzen hinaus (S. 9–40). – In einem geistesgeschichtlichen Überblick „Der sudetendeutsche Katholizismus“ stellt der Hrsgb. die Frage, wie es zu einem, im Gegensatz zum reichsdeutschen andersartig geprägten katholischen Bewußtsein des sudetendeutschen Kirchenvolkes kommen konnte, und nennt „Kräfte, Strukturen und Probleme“ dieser Entwicklung (I. Bd., S. 41–61).

Großen Raum beansprucht in beiden Bänden dieses „Archivs“ die Wiedergabe von Quellenmaterial zur Geschichte hervorragender Persönlichkeiten. Im I. Bd. bieten die S. 62–184 nach einer ausführlichen biographischen Einleitung und Würdigung durch den Hrsgb. 54 Briefe und 2 Dokumente des 1931 zur Resignation veranlaßten Prager Erzbischofs Franz Kordač (1919–1931, + 1934), die den Zeitraum der Jahre 1870–1916 umfassen, gerichtet an Rektoren, Lehrer und Mitbrüder des römischen „Collegium Germanicum-Hungaricum“, ehemals Ausbildungsstätte des späteren Erzbischofs von Prag. – Ähnlich dankbare Anhänglichkeit an dieses Kolleg in Rom wie Erzbischof Kordač bewahrte sein Leben hindurch der bekannte Moraltheologe, Schriftsteller und Politiker in Prag, Karl Hilgenreiner (1867–1948), Mitherausgeber des „Kirchlichen Handlexikons“ (1904–1912); seine „Lebenserinnerungen“ füllen die S. 189–329 des II. Bandes. Bei aller Achtung vor dem löblichen Streben nach vollständiger Wiedergabe historischer Zeugnisse und geschichtlich bedeutsam gewordener Texte wären nach Meinung des Rez. mancherlei Kürzung oder Zusammenfassung dieser weiterschweifig werdenden Selbstbiographie angemessen gewesen; ihre Lesbarkeit hätte dabei gewinnen können.

In Bd. II finden sich bemerkenswerte Einzelheiten zum „Prager Emaus-Kloster“, bekannt geworden durch die schlesische Abtei Grüssau, jetzt Wimpfen i. T., der Benediktiner und Abt Alban Schachleitner, der 1920 auf Emaus resignierte (*Wilhelm Pfeiffer*, S. 9–35), über „Geistliches Lied und Kirchenmusik bei den Deutschen in böhmischen Ländern“ (*Rudolf Quoika*, S. 62–76), zwei Arbeiten zu der Frage: „Wird die katholische Kirche Johannes Hus rehabilitieren?“ (*Jaroslav Kadlec*, S. 173–180; *Paul De Vooght*, S. 181–188, französisch), endlich zum Deutschen Ritterorden, den Prämonstratensern in Böhmen und zu dem recht unbekannt bisher gebliebenen Problem „Deutsche Ordensfrauen in den böhmischen Ländern“ (*Illuminata Hart*, S. 88–153) mit acht wichtigen Zusammenstellungen und Übersichten betr. Schicksal der Niederlassungen und der Schwestern, die bis 1950 reichen, eine methodologisch eindrucksvolle Studie, der erstmals eingehende Kenntnis vom Schicksal dieser Ordensgemeinschaften im böhmischen Raum zu entnehmen ist.

Rezensionen und eine Bibliographie 1969/70, sowie ein deutsch-tschechisches Ortsregister runden den gehaltvollen II. Bd. dieses „Archivs“ ab. Dem Hrsgb. und seinen Mitarbeitern ist ein guter Fortgang dieser historisch und zeitgeschichtlich wichtigen Serie zu wünschen.

Bochum

Alfred Sabisch

Michel Nuttinck: La vie et l'oeuvre de Zeger-Bernard Van Espen. Un canoniste janséniste, gallican et régalien à l'Université de Louvain (1646–1728). (=Recueil de travaux d'histoire et de philologie, Louvain Publications Universitaires), 1969, LXVIII–717 S., kart. 900 FB. IVE série, fascicule 43).

Le personnage de Zeger-Bernard Van Espen est très actuel dans l'Eglise catholique contemporaine. Tant par ses idées que par son comportement, le grand canoniste de Louvain s'insère parfaitement dans le courant post-conciliaire: il prône un juste équilibre entre la primauté pontificale et la collégialité épiscopale, un retour à la pureté des institutions primitives, une certaine épuration du culte des saints et des autres pratiques religieuses, une séparation plus nette du pouvoir spirituel et du pouvoir politique. Il ne se contentait pas d'exposés théoriques; tout le